

Laibacher Zeitung.

Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Dienstag, 10. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. über Antrag des Reichskanzlers, Ministers des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, dem Großhändler Isak Lewy Meyer die Annahme des ihm verliehenen Postens eines Consuls der Republik Venezuela für Wien allergnädigst zu gestatten und dem bezüglichen Bestallungsdiplome desselben das Allerhöchste Exequatur zu erteilen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. den österrösterreichischen Oberlandesgerichtsrath Alexander Edlen v. Achaun zum Hofrath des Obersten Gerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht. Herbst m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat eine systemisirte Ministerialconscriptenstelle im Ministerium für Cultus und Unterricht dem Conceptspracticanten der niederösterreichischen Finanzprocuratur und Juristenpracten in der thesaurischen Akademie Dr. Karl Lehner verliehen.

Am 8. August 1869 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 134 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Justizminister vom 7ten Juni 1869, betreffend den Vollzug solcher bischöflicher Exkommunikation, welche auf Einschließung eines Priesters in eine geistliche Correctionsanstalt lauten; Nr. 135 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht, der Minister des Innern und der Justiz vom 7ten August 1869, betreffend die auf Anordnung ihrer geistlichen Obern in Haft befindlichen Weltgeistlichen und Regularen. (Wt. Ztg. Nr. 181 vom 8. August.)

Nichtamtlicher Theil.

Englische Stimmen über die französischen Reformen.

London, 4. August. „Times“ und „Daily News“ kommen nochmals auf die französischen Verfassungsreformen zurück nach einer nochmaligen ruhigen Ueberlegung während weiterer vierundzwanzig Stunden, wie die

„Times“ sagt. Sie drückt sich in ihrem heutigen Artikel noch zuversichtlicher und befriedigter aus wie zuvor und sieht in den vom Kaiser vorgeschlagenen Aenderungen einen wirklichen großen Fortschritt. Daß fürderhin der gesetzgebende Körper die Initiative in der Gesetzgebung mit dem Kaiser theilen wird, wiegt nach der Ansicht der „Times“ die ganze Summe der übrigen Concessionen auf, denn damit tritt die Repräsentation des Volkes aus ihrer bisherigen Ohnmacht und Scheinexistenz erst in wirkliches Leben ein. „Es bedarf nur einer gewöhnlichen Einsicht, um die nothwendigen Folgen vorauszu sehen. Eine Kammer, welche nicht nur die Maßregeln des Thrones verwerfen, sondern ihre eigene Ansicht über die Gesetzgebung zur Geltung bringen kann, muß rasch an Autorität fortwachen, bis sie ihre wahre Stellung im Staate erlangt hat. Dieses Recht der Initiative ist immer bei allen Verlangen nach Reformen vorangestellt worden, die in den letzten Jahren des Herrn Rouher Ruhe gestört haben. Es ist dagegen die ganze Wucht der officiellen Beredsamkeit angewandt und demonstriert worden, obgleich es gar keiner Demonstration bedurfte, daß solches Recht im Besitze der Kammer ganz unverträglich sei mit der alleinigen persönlichen Autonomie und Verantwortlichkeit, womit das französische Volk seinen Kaiser begabt hatte. Die Fähigkeit, womit die imperialistischen Vorkämpfer die „Initiative“ vertheidigten, gibt das Maß für die Bedeutung der gemachten Concession.“

Das Uebrige, wie die Verantwortlichkeit der Minister, die wirkliche Controle der Finanzen und was sonst noch zu wünschen, meint die „Times“ werde schon naturgemäß aus der einen wichtigen Reform folgen. „Daily News“ meint, „durch das Recht, seine eigenen Vorstände zu erwählen, seine eigene Geschäftsordnung zu machen, die Minister über alle Gegenstände der Politik und alle Handlungen der Verwaltung zu befragen, das Budget der Ausgaben in seinen einzelnen Positionen zu votiren, Amendements und Maßregeln vorzuschlagen, wird der gesetzgebende Körper in Wirklichkeit die letzte Bestimmung über die ganze einheimische und auswärtige Politik des Staates immer mehr und mehr erlangen. Es wird keine plötzlichen Kriege, keine geheimen Expeditionen, keine geheimnißvollen Missionen, keine unverantwortlichen Abenteuer mehr geben. Ein Mißtrauensvotum wird es jedem Ministerrathe unmöglich machen, irgend eine willkürliche Personification des Willens der Nation anzuerkennen oder den legitimen Ausdruck dieses Willens anderswo zu suchen, als in dem Herzen und dem Geiste der das Volk vertreten-

den Versammlung.“ ... „Auch darf man sich keinen Augenblick einbilden, daß dieser Senatusconsult das gerechte Verlangen des Landes erfüllt. Die Principien von 1789, welche so lange schon zum Hohn als Einleitung zu der kaiserlichen Constitution figurirt haben, müssen aufhören ein Spott zu sein. Im Ganzen ist das Beste, was man von dem Senatusconsult sagen kann, daß er die Vertreter der französischen Nation befähigt, selbst die Verfassung zu vervollständigen, von welcher der Senatusconsult nur eine Skizze ist.“

Aus der reichsräthlichen Delegation.

Wien, 8. August.

In der vorgestrigen Sitzung des Budgetausschusses referirte der Referent für das Budget des Ministeriums des Aeußern, Delegirter Dr. van der Straß, über eine an den Ausschuss gelangte Note des genannten Ministeriums und beantragt diesbezüglich den Bezug von 1575 fl., welche dem Consul in Galacz als Delegirten der europäischen Donaucommissions zufallen, dem Posten des Generalconsulats in Bukarest zuzuwenden.

Ein weiterer Antrag desselben Referenten ging dahin, es sei das Virement zwischen dem Titel „Consularämter“ und dem Titel „diplomatische Auslagen“ zu bewilligen, um es dem Ministerium möglich zu machen, ohne Erhöhung der bewilligten Summen den Generalconsulaten in Belgrad und Alexandrien einen Zuschuß von je 1500 fl. zuführen zu können.

Beide Anträge werden vom Ausschusse genehmigt.

Sodann beantragt der Referent für das Kriegsbudget, Delegirter Dr. Vanhans, es sei analog dem in der 15. Sitzung bezüglich der Marine gefaßten Beschlusse, auch bei der Landarmee die Gagerhöhung für die Auditoren, Aerzte und Geistlichen einschließlich des Majorranges zu bewilligen.

Ueber den Antrag, auch die Gehalte der Militär-Geistlichkeit zu erhöhen, entspann sich eine längere Debatte, nach welcher der Beschluß gefaßt wurde, den Auditoren und Aerzten bis einschließlich des Majorranges die gleiche Gehaltserhöhung wie den Offizieren zu bewilligen; bezüglich der Militargeistlichen jedoch die Einbeziehung in die Gehaltserhöhung abzulehnen.

Derselbe Referent berichtet sodann noch über eine Petition mehrerer Industriellen um Vetheiligung an der Montursbeschaffung für die Armee und stellt den Antrag, es sei diese Petition ebenfalls dem Reichs-Kriegsministerium zu überweisen.

Feuilleton.

Nur eine kleine Wunde.

Humoristische Erzählung.

Zweiter Theil.

Neuntes Capitel.

(Schluß.)

Es war Nacht, als Georges ankam. Auglos wäre es, seine leidenschaftliche Verzweiflung zu schildern. Vergebens war er bemüht gewesen, sich auf dieses Wiedersehen vorzubereiten; all sein Muth sank, als er jene, die er liebte, eines solchen Todes sterben sah, — und für ihn. Von den Beiden war Esther die ruhigere. Sie ließ ihn, sich an ihrer Seite niedersetzen, und nachdem sie die Heftigkeit seines Schmerzes etwas beruhigt hatte, erzählte sie ihm den Schritt, den sie am Tage gemacht, und flehte ihn an, wenn er sie ergeben sterben sehen wolle, die Versöhnung anzunehmen, die sie für ihn angebahnt habe. Er würde in dieser, durch die Prüfung geklärten Jugendliebe, Trost und Vergessen eines Kummers finden, der ohne Zweifel heftig, aber vorübergehend sein würde.

Georges hörte ihr unsicher und verstört zu, die Worte kaum fassend, die ihm von Fieberwahn eingegeben schienen. Aber sie überzeugte ihn bald vom Gehalt, und ihre Bitten wurden so dringend, daß Georges einwilligen mußte.

Wenn ich das Unglück habe, zu leben, sagte er mit gebrochener Stimme, so werde ich Ihnen gehorchen; ich werde Alles thun, was Sie mir befehlen werden. Nun bin ich glücklich, sagte Esther leise, und sie schlief vor Erschöpfung ein.

Zum tiefen Erstaunen ihrer ganzen Umgebung steigerten sich die Symptome am darauffolgenden Tage nicht. Die Fortschritte des Uebels schienen sogar aufgehoben zu sein. Aber Doktor Wofort kam trügerischen Hoffnungen durch die Erklärung zuvor, daß Perioden der Erleichterung in ähnlichen Fällen nicht selten seien.

Der Bote, den Georges nach London geschickt hatte, kam fast eben so eilig von dort zurück, als er hin gegangen war. Er brachte einen Brief von Sir Albert Ray, der, wie man es hätte erwarten können, wenig Hoffnung gab. Der ausgezeichnete Arzt widmete seine Sorgfalt im gegenwärtigen Augenblicke ein paar eben so gefährlichen, wenn auch nicht so schmerzlichen Fällen als der Esthers war, er werde aber nichtsdestoweniger Georges Aufforderung nachkommen. Er ermahnte jedoch seinen jungen Freund, keine Hoffnungen auf seinen Besuch zu setzen; die von Georges citirten Fälle von Wuth berührend, gestand er ein, daß er Grund habe zu glauben, die fraglichen Kranken hätten den, die Wasserscheu hervorrufenden Ansteckungsstoff in einer so fernem Zeit in sich aufgenommen, daß sie es nicht einmal genau hätten angeben können. Er schloß, indem er dem Arzt der die junge Kranke behandelte, in Kürze einige Anweisungen gab.

Genau was ich selbst gethan habe, bemerkte Herr Wofort mit selbstgefälliger Miene.

Am vierten Tage erst hielt der Wagen Sir Alberts vor dem Häuschen, in welchem Esther litt. Sein Blick fiel sogleich auf die offenen Fenster. Sie lebt also noch! dachte er erstaunt.

Einen Augenblick später stand er an Esthers Bette, die noch immer im Fieber lag. Georges war erstaunt über den ruhigen, vertrauenden, fast heitern Ausdruck, mit welchem der berühmte Arzt einen Fall untersuchte, den Jeder als einen verzweifelt betrachte. Er ging

hinunter in den Salon, um dort sein Urtheil abzuwarten.

Als Sir Albert ihn dort aufsuchte, war seine vertrauende Miene verschwunden. Er drückte Georges die Hand.

Keine Hoffnung? murmelte dieser.

Man sollte keine haben, erwiderte der Doktor. Ich werde Sie wiederschen, sobald ich Ihren Arzt gesprochen habe, Herrn ... wie heißt er denn? Wofort? Ich glaube, daß man ihn hat holen lassen. Sie sagen, daß es der vierte Tag ist ... Der vierte?

Georges machte ein bejahendes Zeichen.

Das ist ungewöhnlich ... Aber es gibt ja keine Regel ohne Ausnahme.

Der Doktor versank in tiefes Nachdenken.

Hat das arme Kind oft auf die Ursache ihres Uebels Anspielung gemacht?

Sehr oft.

Kennt sie die gewöhnlichen Symptome desselben? Nur zu gut, wie ich fürchte.

Hm! es ist möglich, sagte Sir Albert in nachdenkendem Tone. Hat sie sich zuweilen über eine, im Hals aufsteigende Kugel beklagt?

Vom Anfang an.

Wo zum Teufel ist dieser Wofort? sagte Sir Albert, indem er heftig von seinem Stuhle aufsprang. A propos, noch ein Frage. Hat sie eine plötzliche und heftige Gemüthsbewegung gehabt?

Nicht daß ich wüßte, sagte Georges, aber ...

Bleiben Sie hier, sagte der Arzt. Und er verschwand.

Die zehn Minuten, die nun folgten, schienen Georges kein Ende nehmen zu wollen. Als er den Schritt des Doctors hörte, fühlte er sein Herz stille stehen.

Vertragsbruch spreche, so könne man ihm entgegen, es habe den Vertrag selbst gebrochen.

Nach Artikel 35 des Concordats sind Schwierigkeiten durch freundschaftliche Begleichung zwischen den vertragschließenden Theilen beizulegen.

Baron Hammer-Purgstall: Der Tag von Feistritz sei ein schöner Tag der Eintracht zwischen zwei Bruderstämmen gewesen, schon damals sei das Concordat zur Sprache gekommen; heute geschieht es wieder, weil es nicht oft genug wiederholt werden kann.

Zum Punkt 5 (Bildung einer demokratischen Partei) spricht Brandstetter (Marburg), indem er darauf hinweist, wie leicht das Concordat durch Annahme des Mühlfeld'schen Religionsedictes beseitigt worden wäre.

Wiesthaler (Marburg) beantragt, daß die Verfassungstage fortgesetzt, demnächst in Friedau oder Pettau gehalten und zuletzt nach Graz eine Landesversammlung einberufen werde, um die Forderungen der demokratischen Partei zu specificiren.

Die Verfassungsfreunde fanden sich um 3 Uhr in den prächtigen Localitäten des Casinos zu einem gemeinschaftlichen Mahle zusammen, welches fröhliche Reden und sinnige Toaste würzten.

Wien, 7. August. Im Zusammenhange mit der festen Stimmung an fremden Plätzen und ganz besonders mit den hohen Coursmeldungen aus Paris eröffnete die heutige Börse in rofiger Stimmung.

Table with financial data including 'Allgemeine Staatsschuld', 'Gründentlastungs-Obligationen', and 'Actien von Bankinstituten'. Columns include 'Geld', 'Baare', and 'Waare'.

Empfang in der Perle der Steiermark, dem altberühmten Cilli, mit launiger Bezugnahme auf die neue falsche Mutter Slovenija, welche ihre Kinder bei der fargen Kost einer Grammatik aufziehen wolle.

„Den in Cilli versammelten Verfassungsfreunden ein freudiges Hoch! von den im Café Ronner in Laibach soeben anwesenden Gesinnungsgenossen. Unsere gemeinsame Parole sei: Das Gesetz unsere Waffe, das Recht unser Ziel, die Freiheit der Kampfspreis.“

Spät trennten sich die Laibacher Verfassungsfreunde von ihren schnell gewonnenen biedereren Freunden in der schönen Steiermark. Die letzten entführte der um 1/2 12 Uhr Nachts abgegangene Posttrain, welchen noch in der Station Markt Tüffer ein kräftiges: Hoch die Laibacher! begrüßte.

Neueste Post.

Wien, 9. August. (Reichsrathsdelegation.) Generaldebatte über das Budget des Außern. Banderstraß erstattet Bericht. Spiegel bespricht das Nothbuch, empfiehlt Freundschaft mit Preußen und Deutschland.

Reichberg verteidigt seine Politik bezüglich Schleswig-Holsteins, Sturm weist die Identität der Interessen beider Reichshälften gegen Außen nach und verteidigt die Deutschösterreicher, welche Frieden mit Deutschland aber keinen Anschluß wollten.

Triest, 9. August. In verfloßener Nacht gegen Mitternacht wurde, wie die „Triester Ztg.“ vernimmt, ein Militärpolizeisoldat, welcher nach Ablauf des ihm bewilligten Urlaubs in die Caserne zurückkehrte, in der Ghiacciera von mehreren Leuten überfallen, die ihn thätlich mißhandelten.

Lemberg, 9. August. Goluchowsky, seine Mandatsniederlegung motivirend, erklärt, die vollständige

Reichsrathsbescheidung ist eine Nothwendigkeit, die Delegation trage keine Früchte, die Politik Smolka's verurtheile einige sich nicht mit seinem Gewissen.

Paris, 9. August. Die Senatscommission nahm den ersten Artikel des Senatsconsults an.

Telegraphische Wechselcourse

Spec. Metalliques 62.50. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.50. — Spec. National-Anlehen 71.70. — 1866er Staatsanlehen 101.30. — Bankactien 754. — Creditactien 306.20. — London 123.65. — Silber 120. — R. f. Ducaten 5.87 1/2.

Handel und Volkswirthschaftliches

Triest, 7. August. (Wochenbericht von Ant. Scheidenberger.) Die tropische Hitze machte einem kurzen Gewitterregen und einigen windigen Tagen Platz, so daß die Arbeit lebhafter, als es in dieser Zeit zu geschehen pflegt, besudet war.

Umgesetzt wurden: Weizen, ungar., 5000 Star 112.11 fl. 6.45 3/5; 25.000 Star 116/114 pr. November-December fl. 7 bis 7.15, alles pr. 116 Wiener Pfund.

Maiz l. Aus Krain langten starke Zufuhren an, welche gleich die Preise hundertdrückten; in Folge dessen wurde nur bezahlt für Kaiseranzug fl. 8 1/2-9, Auszug fl. 6 1/2-7, Munde mehr fl. 4 1/2-5. Kleie ganz ohne Begehr.

Von Rindfleisch ist nur noch sehr geringes Lager, und da die Zufuhren auch sehr spärlich ausfielen, so schloß der Markt sehr fest.

Angekommene Fremde.

Am 8 August. Stadt Wien. Die Herren: Leban, Gutsbes., von Adelsberg. — Nicola, Handelsm., von Triest. — Dimitj, Forstbeamter, von Landstraß. — Frau Gressel, Gutsbesitzerin, von Tressen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data for August. Columns include 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt', 'Lufttemperatur nach Reaumur', 'Wind', 'Ansiht des Himmels', and 'Niederschlag in Wiener Linien'.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.